

Zur Reichstagung Frankfurt a. M. 1931

Von W. König

Die diesjährige Reichstagung ist nicht die erste, die in eine Zeit wirtschaftlicher oder politischer Hochspannung fällt. In die Zeit der Reichstagung Hannover 1922 fiel die Ermordung Rathenaus, die Reichstagung Hamburg 1924 fand zur Zeit der höchsten Inflation statt, Breslau 1925 stand unter den wirtschaftlichen Nachwehen der Umstellung unserer Währung. Die Reichstagung Frankfurt 1931 fällt in eine Zeit höchster innerpolitischer Spannung und tiefster wirtschaftlicher Not.

Die gefährliche wirtschaftliche Lage Deutschlands ist jetzt auch dem letzten Deutschen durch die letzten Notverordnungen der Reichsregierung zum Bewußtsein gebracht worden. Die Reichstagung wird zu diesen Notverordnungen gleichfalls Stellung nehmen müssen, wenn wir auch genau wissen, daß das Uhrmachergewerbe nur einen kleinen Teil der gesamten deutschen Wirtschaft ausmacht. Im Uhrmachergewerbe haben wir aber ein Gewerbe, das sich zum allergrößten Teil auf kleinen selbständigen Mittelstandsbetrieben aufbaut. Damit ist aber auch gesagt, daß das Uhrmachergewerbe einen sehr schweren Kampf kämpfen muß in einer Zeit, die die Konzentration und die Zusammenballung in Großbetriebe planmäßig gefördert hat. Die Überspannung dieser Entwicklung ist gerade in den letzten Monaten scharf hervorgetreten. Ein Musterbeispiel dafür ist der Mammulkonzern des Warenhauses Karstadt. Der letzte Abschluß hat klar bewiesen, daß diese Zusammenballung zu einem Riesenbetrieb notwendig mit Schwerfälligkeit und Bürokratisierung verbunden ist und dadurch wirtschaftlich große Gefahren und Nachteile in sich birgt. Wir wollen hoffen, daß diese Erkenntnis eine Abkehr von der bisherigen Einstellung bewirkt und daß man sich wieder bewußt wird, wie wertvoll und staatsershaltend ein gesunder selbständiger Mittelstand ist.

Neben diesen allgemeinen Fragen wird die Reichstagung Frankfurt aber auch einen Wendepunkt für die Organisation des deutschen Uhrmachergewerbes bilden – und einen Wendepunkt in seiner Wirtschaftsentwicklung.

In einer Zeit, wo im Uhrmachergewerbe alles im Fluß ist und wo alles zu einer Klärung drängt, hat der Zentralverband seinen bewährten ersten Vorsitzenden verloren. Es gilt, in Frankfurt wieder einen Führer für den Zentralverband zu wählen. Möge man sich der hohen Verantwortung bei der Entscheidung über die Person, die für die nächsten Jahre den Zentralverband leiten soll, bewußt bleiben. Der Vorsitzende des Zentralverbandes gilt in der Öffentlichkeit und innerhalb des ganzen Gewerbes als Repräsentant des Uhrmachergewerbes schlechthin. Strengste Sachlichkeit, Objektivität, Weitblick, Unabhängigkeit in seinem Denken, Geschick in der Verhandlungsführung und mancherlei andere Eigenschaften muß man von ihm fordern. Die Wahl wird sehr schwierig sein, um so mehr als auf jeden Inhaber eines Uhrgeschäftes die Verantwortung für den eigenen Betrieb schwer lastet und jeder seine ganze Kraft braucht, um den eigenen Betrieb über die jetzige wirtschaftliche Notzeit hinwegzuführen.

Die zweite große Frage, die in Frankfurt zur Entscheidung drängt, ist die Regelung der Beziehungen des Uhrenfachhandels zu der Uhrenindustrie. Die letzten Jahre haben sich mit diesem Problem fortgesetzt beschäftigt, und die Reichstagung in Münster kam einstimmig zu dem Beschluß, diese Verhältnisse vertraglich zu regeln.

In den letzten Monaten ist mit Hochdruck gearbeitet worden, um bis zur Reichstagung Frankfurt eine Über-

einstimmung in den Ansichten der Industrie und des Uhrenfachhandelns herbeizuführen. Es bedurfte langwieriger, schwieriger Verhandlungen, um zu diesem Ziele zu gelangen. Erst in den letzten Tagen ist es gelungen, eine Formulierung zu finden, die geeignet scheint, das Verhältnis zwischen Uhrenindustrie, Uhrengroßhandel und Uhreneinzelhandel für die nächsten Jahre klar zu regeln.

Schon vor der Reichstagung Münster und auf dieser selbst wurde auch von der Uhrmacherschaft anerkannt, daß der Verpflichtung der Uhrenindustrie eine Verpflichtung des Uhreneinzelhandels gegenüberstehen mußte. Der erste Vertragsentwurf sah deshalb eine Bindung der Uhrenfachgeschäfte durch einen Reversvertrag vor, in der die Verpflichtung zum ausschließlichen Bezug aller Waren bei den vertraglich gebundenen Uhrenfabriken enthalten war. Eine derartig vertragliche Bindung wäre für beide Teile nützlich und wertvoll. Die Uhrenindustrie glaubt jedoch, daß die kartellrechtlichen Schwierigkeiten einer solchen Bindung so große wären, daß damit nur ein kurzer Bestand des Vertragswerkes gesichert wäre. Die Nachteile einer nur vorübergehenden vertraglichen Regelung sind allerdings so groß, daß man besser von vornherein davon absieht. Trotzdem man deshalb die vertragliche Bindung der einzelnen Fachgeschäfte fallen lassen mußte, sind die großen Uhrenfabriken bereit, sich ihrerseits vertraglich unter Sicherung von Vertragsstrafen zu verpflichten, ihre Erzeugnisse, mit wenigen Ausnahmen, ausschließlich an Uhrenfachgeschäfte zu liefern.

Sie vertrauen dabei, wenn sie diese Bindung ohne vertragliche Verpflichtung der einzelnen Fachgeschäfte eingehen, auf die wirtschaftliche Einsicht der Uhrmacherschaft, die damit die Zukunft des Uhrenfachhandels sicherstellt.

Wir glauben, daß man aber von seiten des Zentralverbandes auf diese einzeln vertragliche Bindung nicht verzichten kann. Die Reichstagung wird hoffentlich einmütig und geschlossen dieser Auffassung beitreten. Jeder Uhrmacher, der sich dem Zentralverband gegenüber verpflichtet, nach den in Frankfurt beschlossenen Verträgen zu handeln, gibt dem Zentralverband erst die Kraft und Macht, der er zur dauernden Durchführung des Vertragswerkes bedarf. Es ist notwendig, gerade in dieser wirtschaftlichen Notzeit, daß die deutsche Uhrmacherschaft den sichtbaren Beweis dafür schafft, daß das deutsche Uhrmachergewerbe tatsächlich einen einheitlichen Willen hat und daß es geschlossen hinter seiner Führung steht! Ist dieser Beweis erbracht, so kann das Uhrmachergewerbe mit einer ganz anderen Wucht für die Wahrung seiner berechtigten Interessen eintreten.

In dem Vertragswerk ist ferner vorgesehen, daß die Uhrmacherschaft bewußt den Kampf um seine Existenz gegen die ihn bedrängenden Außenseiter aufnimmt. Die Außenseiterfrage ist in den letzten Monaten deshalb von so überragender Bedeutung geworden, weil unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse die billige Ware eine ganz andere Bedeutung gewonnen hat, als sie sonst im Uhrengewerbe besaß. Ohne Zweifel ist ein erheblicher Teil des Umsatzes in dieser heute bedeutungsvollen billigen Ware zu den Bazaren, Einheitspreisgeschäften und Warenhäusern abgewandert.

Die Untersuchungen über die Warenhäuser haben ergeben, daß die Zahl der Käufer im Warenhaus ganz erheblich gewachsen ist, wenn auch im Umsatz eine Stagnierung eingetreten ist. Jeder Kunde, der sich aber

dar
wie
des
ges
ges
die
dal
fab
der
An
Vo
tre
in
Un
we
er
me
Au
Au
hä
un
zu
au
zu
eit
de
hä
zu

Be
ze
no
At
hä
du
ge
Se
es
se
ist

im
di
lic
de
ei
gl
te
w
E
ge
U
he
be
A
u
A
d.
m
V
V

e
w
d
d